

**Frederik Steiner: Stepping out. Von der Filmhochschule zum Spielfilm. Junge Regisseure erzählen**

Marburg: Schüren Verlag 2003, 237 S., ISBN 3-89472-343-2, € 14,80

Junge Regisseurinnen und Regisseure haben in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern einen einfacheren Einstieg in die Praxis. Die deutsche Filmbranche leidet erklärtermaßen an einem Nachwuchsmangel, der unter anderem durch einen fehlenden Mittelbau bedingt ist. So kommt es nicht selten vor, dass Filmhochschulstudierenden während ihres Studiums oder sofort nach Beendigung die Regie eines Spielfilms angeboten wird. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht: Die Bedingungen der Filmproduktion in der ‚freien Wirtschaft‘ sind nicht vergleichbar mit den recht idyllischen Verhältnissen an der Hochschule. Dazu kommen der enorme Erwartungsdruck an den Debütfilm und die Schwierigkeit der nachfolgenden Produktion(en). In seinem Buch *Stepping out. Von der Filmhochschule zum Spielfilm. Junge Regisseure erzählen* widmet sich Frederik Steiner, der bis 2002 Regie in Potsdam-Babelsberg studiert hat, Fragen und Herausforderungen, die sich ihm noch als Student im Verlauf seiner ersten Auftragsproduktion gestellt haben. Ihn interessiert, wie andere ihre ersten Schritte in der Branche empfunden haben und wie sie mit ihren vielfältigen Erlebnissen umgehen. Steiner interviewt dazu vier Filmemacher und eine Filmemacherin, die in etwa seiner Generation angehören und ebenfalls gemischte Erfahrungen mit eigenen Projekten und Auftragsproduktionen gemacht haben. Es handelt sich um Lars Kraume, Dennis Gansel, Esther Gronenborn, Marc-Andreas Bochert und Benjamin Quabeck. Das Ergebnis ist ein umfassender Erfahrungsbericht in Form einer Niederschrift von fünf erstaunlich ehrlichen Interviews.

In seinem Fragenkatalog nimmt Steiner alle Phasen der Produktion auf und ist neugierig auf Entwicklung, Vorproduktion, Produktion sowie Postproduktion der Filme. Von der Idee oder der Auswahl des Projekts geht er mit seinen Inter-

viewpartnern über zur Suche nach Finanzierung, der Wahl der Produzenten, der Schauspieler und der Crew. Steiner forscht auch nach Informationen, die Zuschauern oder Filminteressierten oft nicht bekannt, aber wichtig zur Einschätzung des Projektergebnisses sind. Dazu gehören z.B. die Anzahl der Drehtage, das zur Verfügung stehende Budget oder die Stimmung am Set. Es geht bei den Gesprächen jedoch nicht um das Abhandeln von Fakten, sondern um das Sichtbarmachen von subjektiven Erfahrungen, gewonnenen Einsichten und dem eigenen Stil seiner Kollegen und Kollegin.

Als Ratgeber gibt *Stepping out* keine konkreten Handlungsanweisungen, sondern zeichnet Wege auf, wie ein Debütfilm entstehen kann. Dem im Interview gut vorbereiteten Steiner gelingt es, mit den Interviewten offene Gespräche zu führen, welche eine glaubhafte Illustration des Erlebten möglich machen, fern von künstlerischer und werbewirksamer Eigendarstellung der Filmemacher. Als sehr nützlich für den Text erweisen sich das Glossar und die Fußnoten. Sie machen es neben Filmstudierenden auch an Film Interessierten möglich, das Buch ohne detailliertes Hintergrundwissen mit Spaß zu lesen und ungewöhnliche Einblicke in die Branche zu erhalten. Es werden Begriffe geklärt, Namen von Filmschaffenden komplett genannt, Produktionsfirmen übersichtlich dargestellt und weiterführende Literaturangaben angeboten. Darüber hinaus enthalten sie Informationen, mit denen einzelne Produktionsgesellschaften oder Verleiher leicht ausfindig gemacht werden können.

Die Interviews sind zeitlich geordnet und es entsteht der Eindruck, dass Steiner mit Fortgang des Buchprojekts den Gesprächsverlauf immer besser leiten und Fragen effizienter stellen sowie weniger durcheinander beantworten lassen konnte. Bei der ersten Konversation mit Lars Kraume z.B. wird noch recht häufig relativ unübersichtlich zwischen Filmen hin- und hergesprungen, sodass Verwirrung entsteht. Der Lesefluss wird zusätzlich durch die anfänglich verwendete Umgangssprache erschwert, die jedoch zunehmend auf ein angenehmes Niveau gehoben wird. Die Lesbarkeit des Buches verbessert sich entsprechend. Missverständlich ist der partiell uneinheitliche Einsatz des Glossars. Zum Teil findet sich jedes Mal ein Hinweis auf das Glossar, wenn ein erklärter Begriff (wie etwa „Auflösung“) verwendet wird, zum Teil nicht. Es ist auch nicht ganz einleuchtend, warum Ausdrücke wie „Slot“ oder „Dreieckskombination“ in den Fußnoten und nicht im Glossar nachzulesen sind.

Im Ergebnis sind sich die Befragten einig, dass ehrliche Kommunikation zwischen Drehbuchschreibern, Regisseuren und Produzenten von Anfang an die Basis einer gelungenen Produktion bildet. Entscheidend sind für alle die Fragen für wen und warum gerade dieser Film gemacht wird sowie die Einsicht, unverzichtbare Elemente des Films wie Schauspielerei oder Story nie zugunsten von Special Effects, die vielleicht durch eine Großproduktion zum ersten Mal möglich sind, zu vernachlässigen. Mit diesen und anderen Tipps und Berichten erfüllt

Frederik Steiner den an sich gestellten Anspruch eines nicht wissenschaftlichen, sondern praktischen und zunehmend spannend zu lesenden Ratgebers, der zukünftigen Kollegen Anregungen und Hilfestellungen gibt und Interessierten die „leidenschaftliche und außergewöhnliche Angelegenheit [des Filmemachens]“ (S.14) näher bringt.

Marina Rütten (Mannheim)